

Anmerkungen zu Professor Robert Fajen und zu anderen Unterstützern der Umbenennungs-Initiative

„Die Verantwortung dafür, dass ich in meinem Text diesen Unterschied nicht erwähnt habe, übernehme ich“, räumt Professor Fajen am 21. Dezember 2013 freundlicherweise ein. Das ist ehrenwert. Ich bestätige auch seine beiläufigen Ausführungen, dass Abderhalden seine angeblich gefundenen „Abwehrfermente“ auch für Anwendungen beim Menschen versuchte einzusetzen, von Anfang an sogar, zu allererst für den Schwangerschaftstest, was bekanntlich scheiterte und frühzeitig widerlegt wurde, ihn aber dennoch nicht abhielt, weitere Anwendungsgebiete zu suchen. Jede biochemische Methode, die im Hinblick auf die Medizin entwickelt wird, braucht aber Grundlagenforschung an Tieren oder auch Pflanzen. Und *nur davon* berichtet Abderhaldens Vortrag von 1939, um es noch einmal festzuhalten.

Den darin enthaltenen Satz von Abderhalden, es eröffnen sich „weite Ausblicke auf sehr viele Probleme auf dem Gebiet der Vererbung und auch der Rassenforschung“, den wir heute so interpretieren könnten, als hätte er der nationalsozialistischen Ideologie Tribut gezollt, habe ich nicht etwa übersehen, sondern mit dem übrigen Text verglichen. Es steht aber in dem ganzen Aufsatz nichts, was diesem Sinne entspräche, also der NS-Rassenideologie. Wo hat er derartiges überhaupt geschrieben? Das hätte er doch jederzeit und überall sagen können, wenn er das meinte. Auch der Titel spricht von „Rasse und Vererbung“, nicht von „Rassenforschung und Vererbung“, was es deutlich gemacht hätte, wenn er die NS-Rassenforschung hätte ansprechen wollen – und das wäre nun ganz leicht gewesen im Kontext dieser Zeit. Stattdessen knüpft er im nächsten Satz seine Hoffnung an jene Forschungsstätten mit reichem Tier- und Pflanzenmaterial, was ich schon in meiner ersten Antwort zitierte.

Abderhalden beschreibt hier im Sinne der Grundlagenforschung Versuche mit Tieren und Pflanzen und bezeichnet diese vollkommen korrekt (und ideologisch gänzlich neutral) – wie wir heute auch – als Arten, Rassen oder Varietäten. Dieses „und auch der Rassenforschung“, das uns so ins Auge sticht wie ein Anhängsel, könnte schlimmstenfalls ein typisches ideologisches Schwänzchen sein, wie es auch in DDR-Zeiten regelmäßig vorkam. Beides sähe ich im Lichte des Zeitgeistes ähnlich, wie viele Wissenschaftler in Kriegszeiten ihre Forschungen als ‚kriegswichtig‘ deklarierten, nicht zuletzt, um an Geld zu kommen oder auch ihre Mitarbeiter vor dem Kriegsdienst zu schützen. Das eine mag opportunistisch sein, das andere vielleicht ehrenwert, aber sicher kein Grund, sie als kriegslüstern zu diffamieren.

Nur: Wenn Abderhalden ein irgendwie ähnlich geartetes Motiv verfolgt hätte, mit dieser gleichsam Nebenbemerkung bei der hier ausgiebig beschriebenen Forschung an Schweinerassen usw., wieso hat er das dann nicht in seiner vielfältigen publizistischen Tätigkeit auch an anderem Ort genauso weiter betrieben? Vielleicht hat er ja. Das müssen natürlich Fachleute erkunden; ich kenne mich nicht einmal in der damaligen tierzüchterischen Terminologie aus, um zu beurteilen, ob das Wort ‚Rassenforschung‘ in der Schweinezucht genauso üblich war wie z. B. ‚Rassenkreise‘ in der Ornithologie, ebenfalls ohne jede ideologische Konnotation. Ich weiß nur, dass die in seiner Schrift aufgezählten Schweinerassen und Karakulschafe usw. heute nicht anders benannt und eingeordnet werden, von Feinheiten vielleicht abgesehen, aber dafür glaubte Abderhalden ja ausgerechnet seine A. R. (Abderhalden-Reaktion mit den allerdings nicht existierenden „Abwehrfermenten“) besonders geeignet.

Aus der Schrift Abderhaldens von 1939 über Tier- und Pflanzenversuche auf ethische und politische Überlegungen Abderhaldens zu schließen, *weil sie in dieser Zeit veröffentlicht wurde*, halte ich für überzogen. Wieso wird eigentlich ausgerechnet in *diese* Veröffentlichung sein unterstelltes Weltbild hineininterpretiert, obwohl es doch massenhaft andere Publikatio-

nen von ihm gibt? Da stimmt doch etwas nicht. Macht das jemand etwa nur, weil man den einen Satz herauspicken kann, „Rassen mittels der A. R. scharf unterschieden“, der so perfekt in das Szenario der Zeit passt, wenn man ihn nur geschickt platziert? Dass er sich auf Schweinerassen bezog, merkt schließlich niemand, auch nicht bei Wikipedia zum Beispiel, wo er noch verkürzt zitiert ist. Aber gut in Stellung gebracht in direkten Zusammenhang mit den „Rassenhygienikern“. Der Laie schlussfolgert, dass Abderhalden auch einer war. Das müsste aber mit anderen Belegen bewiesen werden, als ausgerechnet mit dieser auf Tiere und Pflanzen beschränkten Schrift.

Viel wichtiger ist in diesem Zusammenhang und ob Abderhalden wirklich ein „biologisches Weltbild“ vertrat, seine Zeitschrift *Ethik*, die eben ausdrücklich dieses Sachgebiet zum Thema hatte, worin man ethische und politische Positionierungen Abderhaldens zu Hauf erwarten kann, zumal da Kontroversen ausgefochten wurden, soweit ich weiß. Diese Zeitschrift sollte für derartige Schlussfolgerungen genau unter die Lupe genommen werden. Das wird die wissenschaftliche Studie im nächsten Jahr sicher leisten.

Man kann auch nicht aus dem großen Interesse *anderer* an seiner A. R., die vermeintlich unterschiedlichste Anwendungen versprach, *auf seine eigenen* ethischen oder politischen Überlegungen extrapolieren, ebenso wenig alles, was im Anschluss an diese Einlassung beschworen ist, gleichsetzen mit Abderhaldens Überzeugungen oder auch nur seiner Zustimmung: „1939 war die nationalsozialistische Rassenhygiene wissenschaftlich längst etabliert, die Nürnberger Gesetze waren schon mehr als drei Jahre in Kraft, die Synagoge in Halle lag seit gut einem Jahr in Trümmern, die sogenannte „Kinder-Euthanasie“ lief gerade an, die Aktion T4 wurde vorbereitet (und man könnte gewiss noch vieles mehr aufzählen).“ Das hat er vermutlich alles gewusst und nicht widersprochen, zumindest bestimmt nicht öffentlich. War er deswegen ein „Täter“ (Brands)?

Aber er hat das System mitgetragen, sagen seine Gegner. Sicherlich. Wie alle, die keinen öffentlichen Widerspruch wagten, aus welchem Grund auch immer. Im Interesse der Akademie und seines Instituts, werden seine Befürworter einwenden. „Establishment des Dritten Reichs“ wird in der professoralen Initiative daraus (zitiert aus der Umbenennungs-Initiative und in der Folge auch aus den Erwidernungen anderer Unterzeichner; nachzulesen in der Dokumentation). Aber das sind eben „disparate Interpretationen“ (Fajen), klar.

Ich bin nicht sicher, welchen Unterschied „ehrenwerte Verschleierungstaktik“ zu „opportunistischer Berechnung“ (Fajen) ausdrücken soll. Eher könnte ich ‚ehrenwerte Berechnung‘, also Kalkül, und ‚opportunistische Verschleierungstaktik‘, also scheinbare Anpassung, miteinander kombinieren, was aber für mich auch nicht wirklich einen Unterschied ergäbe, außer in der Wortfärbung. Opportunistische Berechnung könnte auch als Eigeninteresse gedeutet werden, was ich Abderhalden in der Tat nicht unterstelle. Vielleicht ist es aber nur die unterschiedliche Perspektive, dass ich versuche, es aus der Zeit heraus zu verstehen, andere *political correct* von heute aus. Man hätte natürlich nicht mitmachen dürfen, eben auch nicht mit-schwimmen.

Wohl wahr. Ich begreife nur nicht, dass Abderhalden partout ein Vorwurf daraus gemacht werden soll, die Leopoldina relativ unbeschadet durch die grausige Zeit geschifft zu haben, statt sie einfach gleichzuschalten. Dann wäre er wirklich „ein Akteur auf der Bühne der Wissenschaftspolitik im 'Dritten Reich'“ (Brands) gewesen. Nach 1945 waren ihm die Leute dankbar dafür, dass er es nicht getan hat, heute klingt das wie ein Verbrechen.

Für Professor Armin Höland zählt ebenfalls nur Abderhaldens „Vollzugsbereitschaft für die Ausgliederung der jüdischen Mitglieder der Leopoldina. Was immer an interner Haltung und Erwägung dahinter gestanden haben mag, für die Außenwirkung zählt das Faktum“, wie er Professor Manfred Kleiber schrieb. Aber genau dieses Faktum hatte damals eben *keine* Außenwirkung (im Unterschied zu allen anderen deutschen Akademien), nur heute. Abderhalden hat sie bewusst und geschickt vermieden. An der Wertschätzung von Max Planck, der die jüdischen Mitglieder der Berliner Akademie zum Austritt aufforderte, ändert diese Außenwirkung allerdings nichts, wie an der Max-Planck-Gesellschaft abzulesen. Das wird nicht einmal diskutiert. Abderhaldens Vorgehen wird dagegen mit dem Satz kommentiert: „Dagegen macht mir Ihr Hinweis auf die vermeintlich subversive Intention des Ausschlusses jüdischer Mitglieder aus der Leopoldina regelrecht Angst.“ (Rottenburg) – Das verstehe, wer will. Es sei denn, er meint, dass Abderhalden wirklich ein ‚subversives Element‘ war, weil er den Gauleiter nachweislich belogen hat, schriftlich!

Die Beurteilung ist offenkundig „disparat“, aber ohne schwerwiegende Gründe einen Straßennamen zu tilgen, sehe ich in der Tat als Schmähung. Das Wort Verleumdung benutzte ich nicht in Bezug auf eine eventuelle Tilgung des Straßennamens, sondern bezüglich der unrichtigen Behauptung bei Wikipedia, Abderhalden habe im vorausseilenden Gehorsam die jüdischen Mitglieder gestrichen. Das gehört nicht in denselben Zusammenhang und möchte ich auch nicht vermischen. Dieser Eintrag bei Wikipedia führte in der Folge verkürzt zu der Behauptung, die auch noch von Vertretern der professoralen Initiative kolportiert wurde, Abderhalden sei Antisemit gewesen. Auch die öffentliche Etikettierung Abderhaldens als Altnazi ist eine Verleumdung, weil dieser Begriff in der Politikwissenschaft deutlich definiert ist.

Derartige Schlagworte ersticken eine differenzierte Diskussion im Keime, als *sollte* die Öffentlichkeit keine Klarheit darüber bekommen, ob eine Person Namensgeber eines Erinnerungsortes bleiben kann oder nicht. Der Name muss weg, weil sich die Professoren des Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Zentrums nicht damit auseinandersetzen wollen, Punkt. (So hätte es Professor Johannes Varwick richtiger sagen sollen, statt: „Man kann einen Altnazi nicht würdigen, Punkt.“ (MZ 21. 11. 2013) Dann hätte ihn wenigstens niemand einer Verleumdung bezichtigt.)

Mit einer anderen Unterstellung schließt Professor Fajen seine begleitende Nachricht an den Verein Zeitgeschichte(n): „Kann eine Straße heute nach einem Eugeniker der 20er, 30er und 40er Jahre benannt werden, der meinte, zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben unterscheiden zu können?“ Wahrscheinlich verlässt er sich wieder nur auf ein ausgeschnittenes Zitat, das kürzlich Frank Hirschinger bei Facebook in die Debatte warf. Dort stand zwar nicht „lebensunwert“, sondern „lebensuntüchtige Individuen mühsam am Leben zu erhalten“ usw. – mit dem von Hirschinger suggerierten Rückschluss auf das Euthanasieprogramm, als hätte Abderhalden dafür plädiert, derartige Individuen ‚auszumerzen‘ –, aber es fehlen Abderhaldens direkt anschließende tatsächliche Schlussfolgerungen in der Originalschrift von 1921: „Derjenige Staat erfüllt am besten seine Aufgaben, der alles dafür einsetzt, um das Volk in seiner Gesamtheit in seiner Leistungsfähigkeit zu schützen. Keine Ausgaben tragen so reichlich Zinsen, wie jene, die der Gesunderhaltung des Volkes dargebracht werden.“

Abderhalden hat mit seinen sozialen Einrichtungen und Initiativen in Halle seinen Teil dazu getan, wie besser aus berufener Feder zu erfahren ist und hier nicht wiederholt werden muss (vgl. die Einträge in diesem Forum), und was unter ‚positiver Eugenik‘ verstanden wurde. Die professorale Initiative interessiert das natürlich alles nicht, die Totschlagargumente sind nun einmal in der Welt und daher ist es für die Kolporteure dieser Unwahrheiten „unstrittig, dass der Name Emil Abderhalden nicht als Benennung einer Straße taugt, in der wissenschaftliche

Redlichkeit, gesellschaftliche Verantwortung und das Einstehen für Humanität zu Hause sind“, so im Aufruf. Wie ist es aber mit wissenschaftlicher Redlichkeit zu vereinbaren, wenn es seitens der Protagonisten des GSZ dort ebenfalls heißt: „Uns geht es hier nicht um eine weitere detaillierte historische Auseinandersetzung mit der Person Abderhaldens [...]“?

Deshalb bleibt das Sache der Stadt. Die wissenschaftliche Studie – gerade nicht von der Leopoldina, wie fälschlich behauptet – sollte die Voraussetzung sein, um die tatsächlichen oder vermeintlichen Widersprüche wirklich abzuwägen, weil Geschichtsforschung notwendig ist, um zu entscheiden, ob ein Gedächtnisort gerechtfertigt ist, und hier greife ich wieder Professor Fajens sinnfällige Unterscheidung auf. Aber wenn die professorale Initiative dafür plädiert, den Erinnerungsort zu tilgen, bevor alle Erkenntnisse auf dem Tisch liegen, dann sehe ich mich mit meinem Widerspruch in Übereinstimmung mit den Verfassern des Appells aus dem Verein Zeitgeschichte(n).

Geschichte bzw. ihre Erforschung muss dem Gedächtnis vorausgehen, der Umgang mit dem Gedächtnis darf aber jene nicht vorseilend übertünchen.

Halle, 23. Dezember 2013

Wieland Berg